

"Die Chance, auf die Heath gewartet hat" in Süddeutsche Zeitung (10. Mai 1971)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. DÜRRMEIER, Hans ; Herausgeber HEIGERT, H. 10.05.1971, n° 111. München: Süddeutscher Verlag GmbH. "Die Chance, auf die Heath gewartet hat", auteur:Schröder, Dieter , p. 4.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/die_chance_auf_die_heath_gewartet_hat_in_suddeutsche_zeitung_10_mai_1971-de-27bc9e3b-b079-44a1-9f04-fdf9ba39ed98.html

Publication date: 17/10/2014

Die Chance, auf die Heath gewartet hat

Sein Besuch bei Pompidou kündigt französische Kompromißbereitschaft für den Beitritt zur EWG an

Von unserem Korrespondenten Dieter Schröder

London, 9. Mai

Die Einladung von Pompidou an Premierminister Heath zu einem zweitägigen Parisbesuch kam gerade rechtzeitig, um Großbritannien das Lampenfieber vor der heute beginnenden nächsten Verhandlungsrunde in Brüssel zu nehmen. Was immer nun bei dem Ministertreffen herauskommt - es ist nicht so entscheidend, wie es nach Ansicht der auf baldige Erfolge drängenden britischen Regierung bisher zu sein schien; was immer nun offen bleibt, kann später leicht geregelt werden, wenn es Pompidou und Heath in der nächsten Woche gelingt, über die, wie es offiziell heißt, "Gesamtprobleme der Verflechtung zwischen Europa und der übrigen Welt" Einverständnis zu erzielen.

Premierminister Heath und sein Europaminister Rippon können in der Einladung einen Erfolg ihrer in den letzten Wochen verfolgten Politik sehen, die darauf hinauslief, der französischen Regierung klar zu machen, daß eine Verzögerung der Verhandlungen über diesen Sommer hinaus zum Scheitern des britischen Beitritts führen und daß den Schaden davon nicht nur Großbritannien, sondern in nicht geringerem Maße auch Frankreich haben werde. Auch Bundeskanzler Brandt kann Pompidous Geste als eine gewollte und ungewollte Bestätigung seiner Bemühungen empfinden; gewollt, weil er sich um Vermittlung zwischen Paris und London bemüht hat; ungewollt, weil die während der Währungskrise aufgeflammt Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und Bonn Präsident Pompidous Einladung beschleunigt haben mögen. Ahnungsvoll hatte Brandt schon am Donnerstag in London über den Zusammenhang zwischen der Währungskrise und den britischen Beitrittsverhandlungen gesagt: Es kann nichts schaden, wenn mal eine andere Sau durchs Dorf läuft.

Doch wäre es übertrieben, die Einladung vor allem als Pariser Reaktion auf den deutsch-französischen Währungsdisput zu betrachten. Anzeichen für eine Annäherung zwischen London und Paris waren schon vor dem plötzlichen Ausbruch der Währungskrise zu beobachten. Auffallend war es zum Beispiel, daß der britische Botschafter in Paris, Soames, in den letzten zwei Wochen viermal von der Seine an die Themse gekommen war. Seit Mitte vergangener Woche schälte sich auch aus den widersprüchlichen französischen Äußerungen in Brüssel Kompromißbereitschaft heraus. Der durch die Dollarflut nach Europa hervorgetretene Unfriede mag jedoch den Ausschlag gegeben und den Zögerer Pompidou davon überzeugt haben, daß nur ein größeres Europa sich gegenüber den USA behaupten kann, und daß sich nur in einer um Großbritannien erweiterten EWG der Einfluß Bonns neutralisieren läßt.

Andere Gründe müssen den Sinneswandel des französischen Präsidenten aber schon vorher eingeleitet haben. Ebenso wie Heath braucht Pompidou aus innenpolitischen Gründen einen Erfolg. Eine große Geste ist allein schon ein Pluspunkt für ihn. Wenn diese zur britischen Mitgliedschaft führt, um so besser, denn, faire Bedingungen für beide vorausgesetzt, kann ein Erfolg nur im Interesse Frankreichs liegen. Mit britischer Beharrlichkeit haben Heath und Rippon sich bemüht, Paris die Augen dafür zu öffnen, vor allem mit den folgenden fünf Argumenten:

1. Frankreich profitiert von Anfang an vom britischen Finanzbeitrag, auch wenn dessen Höhe nicht völlig den Pariser Vorstellungen entspricht.
2. Frankreich erhält vom ersten Tage an Zugang zum britischen Markt, dem größten Lebensmittel-Importmarkt der westlichen Welt.

3. Zu harte Bedingungen könnten Großbritanniens wirtschaftliche Schwierigkeiten vermehren und damit den Preis verringern, den es für den Eintritt zahlen kann.
4. Wenn sich die Verhandlungen über den Sommer hinausziehen, besteht die Gefahr des Scheiterns.
5. Die politische Einigung Europas ist wichtiger als der kleinliche Kuhhandel um Wirtschaftsinteressen.

Dieses letzte Argument implizierte auch unausgesprochen, daß Frankreich, sollte es auf unannehmbaren Forderungen bestehen, das Erreichte, zum Beispiel den Agrarmarkt, aufs Spiel setzt und seine Isolierung in der EWG riskiert, zumal seine Stellung gegenüber Bonn auf lange Sicht wahrscheinlich nicht stärker, sondern schwächer wird.

Für Heath ist der Erfolg oder Mißerfolg der Verhandlungen eine politische Existenzfrage. Mit einem Mißerfolg würde der Hauptpfeiler seines Regierungsprogramms zusammenbrechen und die wichtigste Voraussetzung für die wirtschaftliche Erholung Großbritanniens entweichen. Ein Erfolg sind die Verhandlungen für ihn aber nur, wenn sie bald und mit annehmbaren Bedingungen enden. Er kann nicht warten, denn ungünstige Nachrichten aus Brüssel würden im Spätsommer die EWG-feindliche Stimmung zur Flut anschwellen lassen und zu Anti-EWG-Abstimmungen auf dem Gewerkschaftskongreß und den Parteitag führen. Es wäre dann nicht einmal ausgeschlossen, daß die EWG-Gegner noch vor der Sommerpause versuchen würden, eine Entscheidung des Unterhauses gegen den Beitritt herbeizuführen. Kann Heath dagegen bis Anfang Juli mit einem vertretbaren Verhandlungsergebnis aufwarten, dann kann er mit einer Mehrheit zwischen 30 und 120 Stimmen für den Beitritt rechnen, je nachdem, ob sich Oppositionsführer Wilson dagegen oder dafür entscheidet, ob er Fraktionsdisziplin für ein Nein vorschreibt oder die Abstimmung für die Labour-Abgeordneten frei gibt.

Die Einladung aus Paris, vor dem Hintergrund der französischen Kompromißbereitschaft in Brüssel, ist jedoch ein hoffnungsvolles Zeichen für Heath. Pompidou ist offensichtlich bereit, über zwei der drei strittigen Verhandlungspunkte mit sich reden zu lassen, über den Commonwealth-Zucker und den britischen Finanzbeitrag. Was diesen betrifft, so sollen beide Seiten ihre Angebote und Forderungen fallenlassen und neu verhandeln, was beiden die Möglichkeit gäbe, sich ohne Gesichtsverlust irgendwie in der Mitte zu einigen. Als schwierigstes Hindernis bliebe dann nur noch die Sonderregelung für Agrarprodukte aus Neuseeland, auf der Heath aus innenpolitischen Gründen bestehen muß. Doch glaubt man in London aus einigen Anzeichen schließen zu können, daß Pompidou auch darüber mit sich reden lassen wird, wenn er mit Heath zu einem Akkord der Interessen über die Zukunft Europas, über Währungsfragen und über das Verhältnis Europas zu den USA kommt. Heath hat die Chance, auf die er so lange gewartet hat, und er wird sie kaum ungenutzt verstreichen lassen.